

Trauung Florian und Laura Tombrink am 24. Juli in St. Jakobus Karthaus

Evangelium: Das Haus auf dem Felsen (Mt 7,21.24-29)

Bis vor kurzem dachte man: Das ist doch konstruiert, das gibt es doch so gar nicht; oder zumindest ist das ganz weit weg oder ganz lange her – dass da ein Haus weggespült wird, wegen einer Sturmflut.

Liebes Brautpaar, liebe Schwestern und Brüder!

Seit zehn Tagen wissen wir es besser: Weggespülte Häuser gibt es auch in unserem Bundesland, fast vor der eigenen Haustür. Manche Dülmener waren in den letzten Tagen als Helfer im Hochwassergebiet im Einsatz; jeder von uns hat die Bilder von dort vor Augen.

Auch Jesus, der uns das Gleichnis des Evangeliums erzählt, muss solche Szenen vor Augen gehabt haben. Vielleicht gab es am Jordan oder am Mittelmeer eine vergleichbare Sturmflut oder Springflut. Und Jesus wird von einer derartigen Szene auch deshalb so beeindruckt gewesen sein, weil er ja schon von Berufs wegen einen Blick für den Hausbau hatte: Er war von Beruf Zimmermann, er baute Häuser.

Natürlich geht es in dem Gleichnis nicht um Statik und Stabilität, um Baugrund und Fundamente. Es geht um unser Leben. Denn auch in unserem Leben – rund um unser Lebenshaus! – gibt es doch so viele Umstände, die wir letztlich nicht in der Hand haben. Das Leben kennt so viele Turbulenzen und Stürme, die wir nicht vorausahnen. Und dennoch lassen Sie sich heute ganz bewusst auf diese Unwägbarkeiten ein: „In guten wie in bösen Tagen ...“ – Sie können das tun (sich darauf einlassen), weil wir als Christen darauf vertrauen, dass der Glaube einen Halt bietet, einen festen Standort schenkt, der auch in Stürmen Halt gibt. „Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute.“

Nicht, dass uns der Glaube vor Turbulenzen bewahrt, dass uns das Leben nichts anhaben könnte: So ist es nicht! Aber der Glaube kennt

eine Geborgenheit und eine Perspektive, die über das Hier und Jetzt hinausreicht, die uns hilft, sich nicht im Chaos des Lebens zu verlieren und unterzugehen.

Wie gesagt: Jesus war Zimmermann, hatte tagtäglich mit Holz zu tun. Er war quasi ein Kollege von Ihnen. Wir haben es heute mit der bemerkenswerten Situation zu tun, dass sich ein Tischlermeister und eine Tischlermeisterin das Ja-Wort geben – die sich beim Meisterkurs kennen gelernt haben. Sie haben mir vor einigen Tagen ein wunderbares Gesellen- und ein Meisterstück gezeigt; wahre Kunstwerke aus Holz! Zugleich haben Sie mir berichtet, dass man, wenn man von klein auf im Handwerk groß wird, einen ganz anderen Bezug zu den Dingen des Lebens hat. Man kann die Dinge ganz anders wertschätzen und man bleibt bodenständig.

Nicht nur, dass Jesus mit seiner Hände Arbeit und im Schweiß seines Angesichts sein tägliches Brot erworben hat, hat die Christen seit jeher beschäftigt. Auch das *Holz* bekam in der christlichen Spiritualität ein besonderes Augenmerk, war mehr als nur irgendein Werkstoff. Die *hölzerne* Futterkrippe in der Weihnachtszeit ist das äußere Zeichen eines Gottes, der sich klein macht. Und erst recht ist das Holz des Kreuzes, der Kreuzesstamm das Thema unzähliger Lieder und Gebete in der Passionszeit.

Und gerade hier in St. Jakobus lässt eine Besonderheit die Herzen der Tischler und Holzkünstler höher schlagen: das uralte aus Holz geschnitzte Chorgestühl dieser Kirche ist das älteste und kostbarste dieser Art im Münsterland. Hier versammelten sich die Mönche über Jahrhunderte zum Chorgebet. Das schönste Kunsthandwerk wurde bemüht, um den Menschen beim Schönsten zu umgeben, zu dem er fähig ist: die Anbetung Gottes, das Zwiegespräch mit Christus. Denn das macht Christen aus – dass sie den Kontakt zu Christus pflegen. Dass sie versuchen, Antwort zu geben auf seinen Zuspruch: „Wer diese meine Worte hört und danach handelt ...“

Gott spricht sich aus, in Jesus bekommt seine Botschaft „Hand und Fuß“. Und Gott hört nicht auf, uns anzusprechen. Sein Anruf geht bis zum Äußersten. Daran erinnert in dieser Kirche ein ganz besonderes Kreuz-Bildnis: das große Glasbild im mittleren Kirchenfenster. Christus hängt am Kreuzesstamm, doch das Holz ist zugleich ein Weinstock: Aus dem Holz sprießen die Reben! Aus dem Tod

erwächst Leben. Weil Gott an uns glaubt, kann sich das Leben immer wieder entfalten.

Diese Botschaft, diese Perspektive des heutigen Tages möge Sie in Ihrer gemeinsamen Ehe tragen: Dass Gott als der Dritte im Bunde sie „vitalisiert“, wenn es mal schwierig wird. Deshalb sagen Sie gleich ganz bewusst: „*Vor Gottes Angesicht* nehme ich dich an ...“ (Vielleicht kann das eine kleine Tradition werden: dass Sie künftig an Ihrem Hochzeitstag in diese Kirche zurückkehren und das Fensterbild, das blühende Kreuzesholz, betrachten.

Die Gemeinschaft mit Gott und die Gemeinschaft der Gläubigen hält ungeahnte Reserven und Potentiale bereit, ohne die wir verloren wären – etwa die Bereitschaft zur Vergebung; die Dankbarkeit über so viel unverdientes Glück; das Mitgefühl mit den Schwächen des Anderen; die Fähigkeit zur Geduld.

In dem Sie heute einander das „Ja-Wort“ schenken, stehen Sie durchaus nicht im Trend, nicht nur als Eheleute, sondern auch gesellschaftlich. Denn was unsere Gesellschaft, unsere Zeit so oft bestimmt, das ist letztlich die Lust am „Verneinen“. Die Verweigerung der Zuversicht. All diese produzierten Skandale, Enthüllungen, Vorwürfe, Abwertung des Gegners, die Unversöhnlichkeit, die Erbarmungslosigkeit. Man fühlt sich im Augenblick groß und auf der richtigen Seite – und ist doch ein ganz armer Teufel.

Einander bejahen, das kann für Eheleute heißen: Ich muss den Partner nicht nach meinem Bilde erschaffen – oder in der Sprache der Tischler: ihn nach meinem Plan „zurechtzimmern“. Sondern ich darf ihn von Gott her sehen. Der uns längst angenommen hat. Der bis für uns bis zum Äußersten zu gehen bereit ist – nicht irgendwohin. Sondern: ans *Holz*, ans *Holz des Kreuzes*. Der uns genau von daher – vom *Holz* her, vom *Holz des Kreuzes* her – als unser Gott und unser Bruder jene Haltung vorlebt und sie ein für alle mal unter Beweis stellt, die auf Ihrem heutigen Liedheft beschrieben ist:

„Ich liebe dich nicht nur, weil du bist, wie du bist.
Sondern auch, weil ich bin, wie ich bin, wenn ich bei dir bin.“

Amen.